



Rund um die „Sacchetta“, das halbkreisförmige Ufer im Anschluss an den Feinkost-Supermarkt „Eataly“, führt einer der Spaziergänge

Morbid, mondän und melancholisch

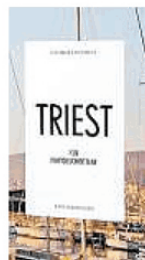
Triest abseits der Piazza Unità d'Italia erschließt sich erst nach und nach. Eine Lesereise, die Appetit macht.

Von Karin Waldner-Petutsch

Wer glaubt, schon alles über Triest zu wissen, sollte das einmal mit dem Reisebuch „Triest für Fortgeschrittene“ von Georges Desrues und Erich Bernard selbstkritisch überprüfen. Wer kennt schon das „kleine Berlin“ von Triest – weiß, dass es eine einst bedeutende armenische Gemeinde in der Stadt gab, die sich noch heute an Straßen- und Hausnamen ablesen lässt? Oder dass es selbst noch im 21. Jahrhundert ein nach Geschlechtern getrenntes Strandbad gibt?

Aus der Zeit gefallen scheint auch das 60 Hektar große Gelände des alten Hafens, „eine Geisterstadt, von Efeu bewachsen und von Möwen umkreist“, wie es im Buch heißt. Beim Flanieren entlang der verfallenden Lagerhäuser kann man ein Gebäude entdecken, das an eine Wiener Stadtbahnstation erinnert: „Was kein Zufall ist, denn errichtet wurde es 1913 von Giorgio Zaninovich – einem Schüler Otto Wagners.“

Es gibt neben der mondänen Piazza Unità d'Italia und dem Habsburgermythos rund um Schloss Miramare viel zu entde-



G. Desrues, E. Bernard. **Triest für Fortgeschrittene.** Styria, 28 Euro



cken mit diesem Buch, das sich ganz bewusst an „fortgeschrittene“ Triest-Freunde wendet. Die Spaziergänge durch die charmant-morbide Hafenstadt, die als nördlichste Stadt des Südens und als südlichste des Nordens bezeichnet wird, führen durch Gegenden, die nicht unbedingt touristisch interessant sind, aber wie ein Palimpsest die vielen Schichten der Geschichte erlebbar machen. Dabei werden auch durchaus kritisch und gründlich recherchiert Fehlentwicklungen nach Meinung der Autoren aufgezeigt und die oft dunkle Vergangenheit historischer Orte gelüftet. Auch an Kuriosa ist die „Stadt der Winde“ (in der es ein

kleines, privates Bora-Museum gibt) nicht arm: Hier finden sich Denkmäler für die Habsburger ebenso wie für jene, die ihnen nach dem Leben trachteten (Guglielmo Oberdan, Nazario Sauro). Und zu den viel fotografierten Statuen von Italo Svevo, James Joyce und Umberto Saba gesellte sich 2019 Gabriele D'Annunzio, der faschistische Dichter und Freischärler, der einst die Stadt Rijeka besetzt und eine kurzlebige Republik ausgerufen hatte.

„Dabei gibt es noch so viel mehr zu erzählen“, meint der Kulinarik- und Reisejournalist Georges Desrues im Gespräch, „aber der Platz in einem Buch ist halt immer zu knapp bemes-

sen.“ Die Triestiner „Buffets“ dürfen natürlich nicht fehlen, wenn der Gastronomiekritiker über die Stadt spricht, in der er seit fünf Jahren lebt. Aber auch Exkurse über die Kaffeehauskultur, die Fischerei und die Buschenschenken im Karst (Osmize) mit zahlreichen Adressen und Tipps machen den Führer zum wertvollen Reisebegleiter.

Ursprünglich war für den Autor Triest bloß „Zwischenstation“ auf dem Weg vom Piemont, wo der in Paris geborene und in Wien aufgewachsene Desrues zuvor gelebt hatte, nach Wien. Bald lockte jedoch der „Tapeutenwechsel“ in eine andere Welt. „Für mich ist Norditalien



Der exklusive Yachtclub „Adriatico“ im Abendlicht



Eine Mauer trennt die Badenden nach Geschlechtern: Strandbad „Pedocin“; Blick vom Museum Revoltella aus (oben rechts); die denkmalgeschützte Haltestelle von Miramare

DESRUES (S), MISSIÈRE

**Reisetipps**

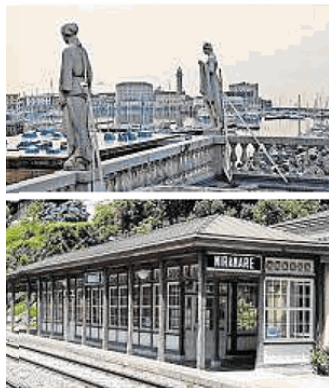
Haltestelle Miramare: Acht Züge verkehren täglich vom Triester Hauptbahnhof in zehn Minuten zur pittoresken, denkmalgeschützten Haltestelle.

Kleines Berlin: Besichtigung: kleineberlin@ct.ts.it

Museo della bora: Via Belpoggio 9, museobora.org

Stazione Rogers: Architekt: Ernesto Nathan Rogers, 1 Riva Grumula 14, stazionerogers.org

Osteria Salvagente, Fischrestaurant: Via dei Burlo 1c, facebook.com/OsteriaSalvagente

**Architekt und
Autor Erich
Bernard****Kulinarikjour-
nalist Georges
Desrues**

einfach die zum Leben beste Region“, schmunzelt der Feinschmecker: „Genau wie ihre Geschichte und ihr gesamtes Wesen ist auch die Küche der Hafenstadt geprägt von der Zerrissenheit zwischen Norden und Süden, zwischen mitteleuropäischer und mediterraner Identität.“

Während Desrues, gefragt nach einem Lieblingsort in der Stadt, die „Osteria Salvagente“ nennt, weist sein Co-Autor Erich Bernard auf ein architektonisches Kleinod hin: „Gerne bin ich bei der Stazione Rogers, einer alten Tankstelle aus den 1950er-Jahren, heute ein Kultur- und Architekturzentrum.“ Bernard wid-

met sich in dem Buch aber nicht nur der Architektur der Nachkriegszeit, sondern folgt auch den Spuren bekannter Otto-Wagner-Schüler wie Max Fabiani, dem Erbauer der Wiener Urania. Ein ausführliches Kapitel über die Architektur des Faschismus erläutert spannende Hintergründe von markanten bis monströsen Bauten, die bei einem Triest-Besuch oft nur im Vorübergehen registriert werden. Monströs ist auch mitten in der Stadt die Gedenkstätte mit den Resten des einzigen NS-Konzentrationslagers in Italien: die Risiera di San Sabba, der ebenfalls ein Kapitel gewidmet ist.

Und was ist nun „Die kleine Berlin“? Die grammatikalisch unkorrekte Bezeichnung benennt „ein Tunnelsystem, das zum Teil von den Italiern und zum Teil von der deutschen Besatzungsmacht im Laufe des Zweiten Weltkriegs unter dem Scorcola-Hügel errichtet wurde und nur an bestimmten Tagen besichtigt werden kann.“ Angelegt wurde es von SS-Führer Odilo Globocnik, der so von seinem Wohnsitz bis in den Justizpalast gelangen konnte.